

Seit der Verfolgung leide ich an verschiedenen Krankheiten, die mich arbeitsunfähig machen. Ich habe eine Strumakrankheit bekommen die mir Unruhe, Herzjagen und Atembeschwerden, besonders beim Stiegensteigen, ~~XXXXXX~~ und schnellem Gehen verursachen. Ich leide an Rückenschmerzen und Hexenschüssen, die mich tagelang ans Bett fesseln. Besonders aber leide ich an Krampfadern, die sich manchmal entzünden und an Nervenstörungen. Ich leide an Kopfschmerzen mit Schwindel, ich kann mich nicht konzentrieren, erschrecke leicht, bekomme oft Depressionen mit Weinkrämpfen, leide an Angstzuständen, Schlafstörungen, Alpträumen.

Ich leide ferner an neuralgischen Schmerzen an der rechten Seite des Gesichts, über dem rechten Auge und an der Stirn.

Opole
Januar 1917

Abraham Maschia geb. Neiman

Haupt-Gan H. Poststr. 172
\IBRAH\

Vor dem Kriege war ich ein gesundes und kräftiges Mädchen und betrieb viel Sport. Wir waren einer sehr guten mittelständigen Familie ein Vater Abraham Salzman, hatte in Opole in der Hauptgasse eine Hutmaschinenfabrik und verdiente er beschätzte 4 Arbeiter - ca. 4-500 Saloty im Monat.

Als die Deutschen meine Heimat besetzten, wurde ich sofort schwere Zwangsarbeit bei der Führung geleistet. Ich hatte oftmals Ängste, Panikattacken und bekam durch die Vorkriegszeit der Ernährung einen großen Zahnschaden. Im J. 1915 wurden wir alle in einen Umschlagplatz gebracht es gelang mir zu flüchten (zusammen mit meiner heutigen Mann meine Eltern, meine Schwester, eine Schwester und viele andere sind zurückgeblieben und wurden verschickt und sind ungenutzt. Ich lebe nun die zur Befreiung unter den menschenunwürdigen Verhältnissen Hunger, Krankheit, wandernd von Platz zu Platz, ohne Medikamente usw.

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

EIDESSTATTLICHE ERKLAERUNG.

Ich, die Unterzeichnete

Fajga Zaborowska, geb. Zalzman

wohnhaft in : Ramat Gan (Israel)
Haroe Str. 172

versichere, dass die nachstehenden und die in dem Antragsformular enthaltenen Angaben richtig sind. Mir ist bekannt, dass der Anspruch auf Entschädigung ganz oder teilweise verfallen ist, wenn ich mich unlauterer Mittel bediene oder wissentlich oder grobfahrlässig unrichtige oder irreführende Angaben mache, veranlasse oder zulasse.

In dieser Kenntnis erkläre ich, nachdem ich auf die rechtliche Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung und auf die Strafbarkeit der Abgabe einer falschen eidlichen Versicherung hingewiesen wurde, folgendes an Eidesstatt :

Ich bin am 1. Januar 1915 in Opole-Lubelski als Tochter von Abraham und Mascha Zalzman geboren. Wir sind jüdischer Abstammung.

Opole-Lubelski wurde im September 1939 von den deutschen Truppen besetzt. Ab Ende November 1939 musste ich wie alle Juden die weissen Armbinden mit dem Judenstern tragen und Anfang 1940 mit meinen Eltern in das inzwischen von den Deutschen errichtete Ghetto ziehen. Das Ghetto war von der übrigen polnischen Bevölkerung mit Stacheldraht abgesperrt und bewacht. Innerhalb des Ghettos gab es einen Judenrat, dem eine jüdische Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung unterstand. Bis auf die Alten und Kranken musste alle arbeitsfähigen Juden im Ghetto Zwangsarbeit verrichten.

Im Juni 1940 habe ich im Ghetto Herrn Schlomo (Szlama-Salman) ZABOROWSKY, meinen heutigen Ehemann, geheiratet.

Wir wurden zur Arbeit einer Arbeitsgruppe zugeteilt, die täglich in alle Frühe auf das in der Nähe gelegene Gut Niedzow gebracht wurde. Dort mussten wir unter Bewachung täglich ungefähr 10 bis 12 Stunden auf den Feldern arbeiten und wurden abends wieder in das Ghetto zurückgeführt. Das Gut Niedzow unterstand direkt der deutschen Militärbehörde. Dort lag auch deutsches Militär und S.D.

In den ersten Tagen des Mai 1942 begann die "Aussiedlung" aus dem Ghetto. Man sagte uns, dass die Transporte nach dem KZ Peniatow gehen werden. Meine Eltern wurden dem ersten Transport zugeteilt und kamen in der Nacht des 8. Mai 1942 noch weg. Seit dieser Zeit habe ich nie mehr ein Lebenszeichen von ihnen erhalten, sodass nicht daran zu zweifeln ist, dass sie ums Leben gekommen sind. Da wir wussten, dass jetzt die entscheidende Stunde unseres Schicksals gekommen war, hat sich mein Mann mit einigen Kameraden besprochen, was zu tun sei. Da wir noch jung waren, wollten wir keinesfalls uns einfach wegschicken lassen, zumal wir alle ahnten, was unser endgültiges Schicksal sei. So entschlossen wir uns, lieber unser Leben zu riskieren und die Flucht zu wagen. In der Nacht vom 9. zum 10. Mai 1942, als der zweite Abtransport aufgerufen wurde und die Lastwagen schon bereit standen, haben wir die Aufregung und das Durcheinander im Ghetto benutzen können, um an einer uns bekannten kaum bewachten Stelle des Ghettos in den polnisch-christlichen Teil von Opole zu entkommen.

F. Z. geb. Zalzman

Gluecklicherweise gelang uns die Flucht und kamen wir noch in der gleichen Nacht an einen abgelegenen Bauernhof ausserhalb des Ortes, wo wir uns im Kuhstall versteckt hielten. Wir haben uns auch den ganzen naechsten Tag nicht heraus gewagt, weil wir damit rechneten, dass man uns sucht. Erst in der zweiten Nacht sind wir einzeln und in Abstaenden herausgekrochen, um in die Waelder zu gelangen. Wir haben die Hauptwege vermieden und mit unseren Kameraden vorher einen bestimmten Treffpunkt verabredet, den jeder von uns kannte, da wir ja in der Gegend genau Bescheid wussten. Unter dem Schutz der Dunkelheit konnten wir auch die Waelder erreichen. Dort haben wir uns in Hoehlen, Bunkern oder sonstigen uns sicher erscheinenden Verstecken tagsueber aufgehalten und haben immer nur die Nacht benutzt, um uns von Opole zu entfernen. Wir sind auch nie laenger als 2 bis 3 Tage in einem Versteck geblieben, da wir doch fuerchteten, dass jemand uns beobachtet hat und wir gefasst wuerden. Nur am fruehen Morgen oder nach Sonnuntergang haben wir jeder einzeln uns auf den Weg gemacht, um etwas Essbares zu suchen. Hauptsächlich haben wir von dem gelebt, was wir in den Waeldern gefunden haben, Pilze, Beeren und Kraeuter. Manchmal kamen wir auch an einen abgelegenen Bauernhof oder zu abgelegenen Feldern, wo wir dann Kohl, Kueben oder Kartoffeln gefunden haben. Nur im Winter 1942 nahm uns einmal ein polnischer Bauer in seiner Scheune auf und erlaubte uns, einige Tage uns bei ihm versteckt zu halten. Dann befuechtete auch er Razzien oder eine Denunziation und schickte uns weg. Da es sehr kalt war und draussen Schnee lag, gab er jedem von uns noch eine Pferddecke und etwas Proviant. Dies war das einzige Mal, wo wir ein Dach ueber dem Kopf hatten und in der Nacht nicht gefroren oder Hunger gelitten haben. Sonst sind wir wie die Tiere durch die Waelder gestrichen und waren vollstaendig entkraeftet und ausgehungert, als im Juli 1944 die Russen diese Gegend besetzten. Dadurch haben wir unsere persoenliche Freiheit wieder erlangt.

Wir gingen zuerst nach Lublin. Dort sammelten sich Diejenigen, die diese schwere Zeit ueberlebt hatten. Versorgt wurden wir von dem Juedischen Komitee. Im Juni 1946 kamen wir nach Berlin-Schlachtensee, mit der Absicht, nach Palaestina zu gehen. Dort wurde im Mai 1947 meine zweite Tochter Leja geboren. Meine aeltere Tochter Bella wurde im Jahre 1944 bald nach unserer Befreiung in Lublin geboren. Da fuer unsere Weiterwanderung nach Palaestina damals noch keine Einwanderungszertifikate zur Verfuegung standen, und wir uns keinem illegalen Transport anschliessen wollten, blieben wir bis zum Sommer 1948 im DP-Lager Berlin-Schlachtensee und wurden dann nach dem Lager Wasseralfingen/Bayern uebergestellt. Erst nach der Entstehung des Staates Israel erhielten wir unsere Einwanderungspapiere und konnten im Maerz 1949 hier einwandern.

Tel-Aviv, den 4. Oktober 1960.

Unterschrift :

Fajgo, Zaborowski
geb. Laleman